

Uwe Gellner

Pia Maria Martin, 7hours, Berlin

11.6.2010

Die beiden 16mm Filme dieser Präsentation sind ganz bewusst in Schwarzweißtechnik hergestellt. Natürlich ist die Wahl des Filmmaterials eine bewusste Entscheidung, aber *XI* und *Für Olga* entstanden nachdem Pia Maria Martin bisherige Filme mit Colormaterial gedreht hatte. Im Unterschied zur Verwendung von Farbtechnik, die unserer Gewohnheit in der Betrachtung von Filmen und Videos selbstverständlich wäre, kommt Schwarzweißmaterial selten vor. Es verweist in die Zeit, als der Film noch damit auskommen musste und Farbe außerhalb des technisch Möglichen lag. Heute kann Schwarzweiß leicht wie ein Fehler der Technik erscheinen, da es in ungewohnter visueller Distanz zum gewohnten affektiven Farbenrausch des filmischen Illusionismus unserer Tage steht. Tatsächlich aber ist Schwarzweiß weder mehr noch weniger Film, sondern spezifisch. Unsere Wahrnehmung wird ganz unwillkürlich von Bewegungen und von Veränderungen in Anspruch genommen. Einmal aufmerksam geworden, folgen wir den laufenden Bildern vor unseren Augen bereits nach wenigen Sekunden, gleich welcher Machart diese sind. Das Spezifische im Schwarzweiß sind Licht und Schatten, ist die visuelle Betonung des Lichtbildlichen. Schon die technischen Wege zur *Belichtung* der Filme als auch die zur *Ausstrahlung* der Filme basieren, wie diese Worte es benennen, auf Licht. Licht ist Ausdruck filmischer Sprache. Der gleichermaßen wesentliche Ausdruck von Film ist der Zeitfluss, simuliert durch schnell folgende Einzelbilder, die unsere Augen nicht auseinander halten können, so dass sie gleitende Bewegungsabläufe sehen. Es sind genau diese filmischen Komponenten, Licht und Bewegung, welche die beiden Filme von Pia unter Anwendung verschiedener Stoffe bestimmen und thematisieren. So sehr uns die jeweilige Handlung einnimmt,

ist sie doch das Werkzeug des filmischen Experiments vom Spiel der Verwandlung oder vom Rätsel des Wirklichen.

Im Film *XI* ist die Bühne klar abgesteckt und sind die Kamerapositionen fixiert, während die Geschehnisse davor sich verselbständigen. Aus einem Treppenhausgeländer beginnen sich die Gitterstäbe zu lösen, schwingen und falten sich gegen ihre Funktion, und bewegen sich im Gleichtakt einer Revuetanzgruppe. Spiel oder Zerstörung? Totes Material beginnt zu atmen. Was dafür gemacht ist, Halt zu geben, wird haltlos, angepasst an fließende Bilder, denn Film ist kein Medium, das die Zeit anhalten kann. Die Indizien sind rar, aber doch sichtbar: Die Frage, was steckt dahinter, oder wer oder was steuert diese Ereignisse, wird von dünnen Fäden gehalten, anstelle der unsichtbaren Hände, die alles ins rechte Licht rücken und die Kamera bedienen, und die sich spiegeln, wie die Filmprojektion sich selbst ins Ornament der Symmetrie spiegelt. X beliebige Normalität geht über in eine filmische Eigenwelt und entwickelt dabei Bild für Bild seine Sprache, erst vorsichtig, dann ekstatisch. Ist alles nur ein Zauber oder Kollision am eigenen Gegenbild, Scheinverdopplung im Rorschachpsychodrama, alles nur „als wie“, oder Animation? Obwohl wir wissen, dass es Film und Fake ist, gewinnen die Bilderfolgen einen eigenen Status, getrieben von den Sekunden und von der Musik ins Desaster des Wanddurchbruchs oder Abbruchs. Im Finale dann ein letztes Aufbäumen mit Hilfe der Abrissbirne, leere Augen im Totentanz verwickelt und mit jeder Wiederholung des Films in eine endlose Paraphrase gezogen. Geht es um Abschied? Die Bilder ver stolpern sich im flackernden Licht der Aufnahmen und sie verschwinden in ihrem eigenen Spiegelbild, Spuk und Sein heben sich irgendwie auf. Irreal beklemmend spult der Film *Für Olga* ein Storybord von kriminalistischer Raffinesse ab. Der Betrachter wird zum Eindringling, weil die Kamera es so will. Eingesogen mit jedem Zentimeter vorwärts, wird die Bildfläche zum Raum verspielter Assoziationen, die sich im Zuge schwindender Distanz in

traumatisch beklemmende Ereignisse auswachsen. Den Rückzug abgeschnitten, verirrt im stummen Lärm der Ereignisse und immer noch weiter Zentimeter um Zentimeter vorwärts getrieben, löst sich die Geisterfahrt endlich im Licht der Sonne auf. Dass es das helle Licht ist, welches den Filmstreifen schwärzt und Dunkelheit kaum irgendwelche Spuren darauf hinterlässt, und dass sich diese Umstände im Umkehrverfahren der Projektionen als Rekonstruktionen erweisen, kennzeichnet ebenso die fotochemische Charakteristik, wie die Raffinesse des filmischen Materials. Pia spielt mit dieser Eigenschaft, nutzt sie für ihre, im Fall von *XI*, mehr expressiven oder in diesem Fall eher surrealen Kabinettstücke. Es gibt Passagen, in denen das Licht erlischt und damit das Bild, und es gibt gleißende Überblendungen und nichts als Licht. Es gibt Sprünge im Ablauf, als wenn die Dinge aus der Bahn laufen und trickreiche Raumverschiebungen, atemlose Suche und tröstliche Auflösung. Hoch empfindliches ORWO Material betont die grafischen Effekte der Abläufe. Eingeschlossen diese Reminiszenz an den flackernden Widerschein des historischen Schwarzweißstummfilms und dem Konkurrieren der Bilder und Klänge, ist alles gegenwärtig. Nichts von dem was wir sehen, hat wirklich auf diese Weise stattgefunden, es existiert im Moment des laufenden Films.

Nachdem der Film oder die Videotechnik in heutiger Zeit schon alles andere ist, Dokument und Werbeträger, Ort der Zeitreise und digitaler 3D-Illusion, weisen diese Filme darauf zurück, dass ihre Bilder aus der Dunkelheit kommen. Ein leerer Raum verflüssigt sich zu Träumereien und Gefühlen aus Licht und Zauberei. Pia ist interessiert an dem was sie tut und nicht daran, was es bewirkt. Das verschafft ihr die individuelle Freiheit, unabhängig zu planen oder genau genommen, etwas in Gang zu setzen und dann zu beobachten, wohin es führt.

Bezogen auf Musikkompositionen äußerte Morton Feldmann, es wäre „...das Wichtigste, sich wirklich bewusst“ zu machen, „was das Material ist.“ Denn „es ist ein entscheidender Unterschied

Ideen zu haben, oder ein Gefühl dafür, was das Material in der eigenen Musik ist..." Diese Verbindung aus Material und Emotion liefert auch den Schlüssel zu den Filmen von Pia.  
Ich bin mir sicher, Sie werden das miterleben.

Uwe Gellner